

Susanne, die Schwester, rüht, da kommt es zum Streik, zur Forderung. Dadurch nun, daß im dritten Akt der edle Stenon, ein alter, feiger Greis, erscheint, der sich bald selbst geordnet haben, wird in die heitere Verwechslungsmasche ein neues, sehr beifälliges Element getragen, bis dann schließlich alles aus dem vorbestimmten glücklichen Ende kommt, zur vollständigen Gefangenennahme des Schwertmeisters Marsar durch die liebliche Jeannette. Wie so einfache Handlung festlich und gefastet, dazu gehört einerseits eine raffinierte Bühnentechnik, auf, was natürlich viel höher zu schätzen ist, ein geistiges, ein dichterisches Glüdum, welches das Ganze durchtränkt. Wenn auch von ersterer recht gute Ansätze vorhanden sind und der dramatische Aufbau von einer geschickten Hand zeugt, das letztere hat doch das Beste gethan, und wir haben ein Stück vor uns, das in seinem edlen Humor, in seiner Aumuth, im Wohlthun seiner Werke, im Reiz mancher edel herrlichen Stelle, in seinem pikanten Dialog und auch in der sein durchgeführte Charakteristik seiner Personen als ein schätzbares Schauspiel bezeichnet werden darf; wie gesagt, eine reizende Gruppe, an welcher wir Kenner und Nichtkenner seine Freude haben kann; seine Nützlichkeit, wie so viele der jüngsten Werksfinden, sondern eine sehr annehmbare Freundschaft dieses Stenon für die deutsche Bühne, auf der „Der Biontor“ hoffentlich seinen Weg machen wird. Der Erfolg des Stückes war durchschlagend, nur der erste Akt fiel, obgleich er schöne Stellen aufwies, ab, jedoch man anfangs um das Schicksal des Werkes besorgt werden konnte. Die Exposition war entschieden zu breit und es wäre deshalb sehr nützlich, wenn der Rothschiff nöthigfalls noch in Nützlichkeit gelegt würde, besonders in der Scene zwischen den Dienern. Der zweite Akt, strebend der Laune, hatte äußerlich den stärksten Erfolg, und es wurde sehr lebhaft applaudirt, ohne daß — merkwürdiger Weise — der Autor erschien. Die größte künstlerische Wirkung aber erzielte der dritte Akt, nach dem der Autor viermal erscheinen mußte, mit starkem Applaud und Bravo empfangen.

Die Theaterleitung hat dem Stück, es spielt zur Zeit Ludwig's XIV., in richtiger Erkenntnis des Ansehens einen sehr willkürlichen Mangel geschenkt. Das Abkürzungszeichen im 1. und 3. Akt

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 86. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 20. Februar.

45. Jahrgang. 1897.

Von Allen das Best
In ein Herz, heiter und fest!

Trojan.

(V. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Bangierbahnhof.

Roman von Helene Wollan.

„In sein Zimmer“ — hatte sie gesagt. Sie hielt ihn also schon für den rechtmäßigen Eigentümer. Höchst unangenehm. Emil, der die Bursche, küßte ihr etwas zu und schickte dabei wie ein Schulbube, der heimlich einen Streich erzählt. „So“, sagte das Mädchen und wendete sich an Gastelmeier. „Das war also ein Mißverständnis; ich glaube, Sie wären der Mieter unseres Zimmers.“

Sie sah ihn mit den dunklen großen Augen einfach und vornehm an, daß es ihm nicht gehen zu Muthe wurde und er nicht wußte, was er des Zimmers wegen sagen sollte. Und es war ihm, als wenn der Teufel seine Fänge einzuwickeln in Beschlag genommen hätte, als wenn sie ganz ohne sein eigenes Dazusein die bedenkliche Unterhaltung führte.

„Doch, mein Fräulein“, sagte seine Junge aus eigenem Antrieb, „es war allerdings mein Vorhaben, das Zimmer zu mieten, wenn Sie keinen besseren Mieter dafür wissen.“ Ohne sein eigenes Zögern drückte sich diese Junge sehr fad und vorlaut aus, kam ihm zwar und hatte ihn nun gehörig hineingeritten. Das war ja so gut wie gemietet. Teufel auch!

Jetzt standen sie in „seinem“ Zimmer. Emil kam mit einem alten Bräutigam und einer fahle Perzentin, die Mutter war nach einem Kappen fortgeführt und nach geraumer Zeit waren die drei Personen, die Mutter, Emil und Oly, genannt Tante Rebella, mit seiner Person und ihren Flecken beschäftigt.

„Nun, Oly“, sagte Emil einmal über's andre. „Erst mit dem alten Bräutigam ordentlich abschaben und trocken reiben, dann erst mit dem Kappen, sonst verschmiert ihr's.“ Er machte bei dieser Prozedur einen recht vertrauten-erwartenden Eindruck. „Nun, Oly“, sagte Emil, „aber mußte er einmal über's andre sagen, denn dem Temperament der beiden Damen schien das Perzentin und der Kappen weit mehr zuzusagen als das trockene Bräutigam. Während dieser Prozedur füllte sich Gastelmeier immer mehr und mehr zur Familie gehörig. Er erfuhr ihren Namen. Sie hießen Kavalier. Das heißt: Frau und Tochter und Emil hießen so, der Sohn aus erster Ehe trug den Namen Del. Der zweite Gatte der Dame war ein polnischer Maler gewesen, der kurz nach der Geburt des kleinen Emil das Zeitliche gesegnet hatte. Oly war zwanzig und der Jüngste wurde siebzehn.

Gastelmeier mußte sogar den Kopf anziehen, weil Emil versicherte, anders wäre es gar nicht möglich.

„Gnädige Frau“, unterbrach jener das eifrige Treiben. „Nun erbarmen Sie sich auch der Haare und des Mädchens Ihrer Fräulein Tochter.“

Mit demselben Kappen wie er wurde nun auch die Uebeltäterin gerieben und gepulvt. Und die Verbindung zwischen Gastelmeier und Kavalier ward immer enger. Es schien im Bezug auf das Zimmer anständiger Weise gar nicht mehr zu entrinnen möglich zu sein.

„Verzeihen Sie“, sagte Gastelmeier zu Fräulein Oly, während er von Emils kurzen befehligen Händen bearbeitet wurde. „Als wir aus dem Treppenhause vorhin vom Schicksal durcheinander geschüttelt wurden, — seine Junge, so kam es ihm vor, sprach immer noch aus eigenem Antriebe — „Hör man Sie Rebella und wenn ich nicht irre, Tante Rebella?“

Da hielt Emil plötzlich mit dem Reiben inne, schlug sich mit der Hand auf seinen kleinen feilen Schenkel und rief im schnellsten Tempo: „Verflucht! verflucht! verflucht!“ als ob er sich außerordentlich amüßte.

Gastelmeier sah sich erstaunt nach dem Gefäßknallbruch hinter seiner Schulter um und blickte in ein Gesicht, das einem wohlgenährten kleinen Faun anzugehören schien. „Weshalb amüßten Sie sich denn so?“ fragte er den ausgelassenen Jüngling. Es wurde ihm unter Emils Händen unbehaglich.

„Ich dachte mir nur so“, antwortete Emil und sah unglaublich spöttisch aus.

„Das ist einmal Emils Art so“, sagte resigniert die Mutter.

„Eine sonderbare Art“, dachte Gastelmeier.

„Emil“, sagte das junge Mädchen, „sei nicht albern und betrag' Dich vernünftig.“

„Betrag' Du Dich“, war die Antwort.

„Du hast wieder so ein Gesicht gemacht, daß man glaubt, Du müßtest Dich über die ganze Welt“, fuhr sie fort, ohne sich im Geringsten um die Anwesenheit des Miethers zu kümmern. „Du wirst einmal von irgend wem eine Ohr- selge bekommen.“

„So“, war die gemüthliche Antwort.

„Nach viel schlummer“, sagte sie, „die Menschen werden Dich nicht leiden können.“

„Die Menschen? Weißt' ich das!“

„Du sagst mir, weshalb Du das Gesicht gemacht hast.“

„Eben so.“

„Nein, ich will's wissen.“ Sie sprach fest und ruhig.

„Glaubst Du, ich lasse mir irgend etwas bieten? — Du?“

„Einfach — ich stelle mir vor, wer in unserm Hause ist oder bleibt, wird mit der Zeit schon erfahren, weshalb Du Tante Rebella genannt wirst.“

„Weiter war's wieder nichts?“ fragte sie ruhig.

„Nein.“

„Tant do bruit pour une omelette“, sagte sie auf eine vornehm kühle Weise.

„Sonderbar“, dachte Gastelmeier, daß bei diesem energischen Verfahren der eigenthümliche Jüngling seine Eigenheiten so gut conserviren konnte.

Zur Erklärung dieses Zustandes erfuhr er bald darauf, daß Rebella zwei Jahre bei einer Tante verlebt hatte und seit Anzang zurückgekehrt sei. Während ihrer Abwesenheit war Emil ins Kraut geschossen.

Gastelmeier lernte auch noch in dieser Stunde Erwin kennen, den Sohn aus der ersten Ehe. Dieser stellte sich ihm als Schriftsteller vor und er stellte sich nicht nur vor, sondern produzirte sich gewissermaßen damit, daß er vor seinem Eintritt ins Zimmer laut nach Oly und Mama rief, und gleich darauf, ohne deren Antwort abzuwarten, in die Thür polterte: „Da haben wir die Besetzung, hat mir auch dieser Esel den Namen zurückgeschickt — hab' ich's nicht gesagt? Aber da hieß es immer: Schid! nur — schid! nur —“

Nach diesem Monolog trat ein langer sparriger Mensch von sechs bis siebenundzwanzig Jahren, aufgesetzt, roth im Gesicht, ins Zimmer, sah einen Fremden, war außerordentlich verblüfft, sah seine Mutter, die ein wahrhaft tragisches Gesicht aufgesetzt hatte und blieb und nervös sich auf einen Stuhl niederließ.

Emils allfälliges: „Verflucht! — verflucht! — verflucht!“ ertönte.

„Um Gottes Willen, Erwin, quäl' Dich nicht so“, sagte die Dame in nervöser Erregung und fügte noch allerlei hinzu, ohne so recht selbst zu wissen, was sie sprach, entschuldigte sich vor Gastelmeier und stellte diesem schließlich ihren Sohn vor, der weise in Gegenwart des Fremden seinen Vetter zu unterdrücken suchte.

Er hatte einen gut geschnittenen Kopf, war völlig bartlos, hatte ein stark vorgehobenes Kinn, so daß die Lippen

seines kleinen Mundes wie gespannt zwischen Wangen und Kinn lagen. Seine Bewegungen waren edel und faßig. „So geht's, mein Herr“, sagte er in scherhaftem Tone. „Sie haben forden den Dichter auf bornemollem Pfad gesehen. Er hat auch seine guten Stunden.“

Das kam etwas geschraubt heraus, als sagte es ein schon berühmter Mensch.

Gastelmeier war sehr so weit wieder äußerlich hergestellt, daß er dieser gewaltig unterdrückten Familienscene entfliehen konnte; aber mit dem Bewußtsein, unabwiesbar der rechtmäßige Herr des originell möblirten Zimmers geworden zu sein.

Die Mutter des geprüften Schriftstellers befand sich in hochgradiger Aufregung. Mit schwacher Stimme wandte sie sich an den sich Empfindenden:

„Mein Herr, glauben Sie mir, Mutter von drei Kunst- besessenen zu sein, ist keine Kleinigkeit. Dazu gehören Nerven — Nerven — und wieder Nerven.“

„Mami“, sagte das junge Mädchen, welches bisher scheinbar theilnahmslos dem ganzen Vorgang gefolgt war. „Ihr erwartet eben Alle zu viel. Arbeiten auf Tod und Leben. — Das ist's — weiter nichts für's erste.“ und die dunklen Augen leuchteten von einem inneren Feuer. Gastelmeier blickte gespannt auf das Mädchen. Sie war in diesem Augenblick voll Schönheit und Geschlossenheit.

Die Leute bedrängten ihn und thaten ihm leid, und um sie ein wenig auf andere Gedanken zu bringen, erzählte er ihnen von seiner vorläufigen Wohnung, beschrieb ihnen den nächsten Bangierbahnhof, die Straße, den Baum, der ihn eigentlich gar nicht so sehr geblüht hatte, das Gewölbe und Gemälde und wie sie nie fertig werden, in aller Ewigkeit nicht, aus wenn es manchmal so scheint, als wäre Alles zufrieden gestellt und eingehakt; wie es immer von Neuem, immer von Neuem angeht, unaufhörlich. Er erzählte es so, wie er es Anlehn an der Nacht von Nothmoos nach der Station beschrieben hatte, und fügte hinzu, daß ihm deshalb ein Zimmer, das in einen stillen Garten blickte, im Nachbargebäude läge, so bequeme; er brachte sich selbst auf diese Weise in eine künftliche Zufriedenheit mit seinem unzufrieden erworbenen Besitztum.

Als er gerade inmitten seiner eifrigsten Bangierbahnhof- beschreibung war, ließ Emil sein allfälliges: „Verflucht! verflucht! verflucht!“ los und that es so sonderbar ironisches Gesicht, daß es Gastelmeier außerordentlich unbehaglich wurde und er herzlich gern einige wörtlich gemeinte Worte an den Jüngling gerichtet hätte, wenn es ihm nicht gerathener erschienen wäre, die Familie mit nichts zu beunruhigen. Sie kam ihm vor wie der vernünftige Teufel, der dem die Buben gewant werden, damit sie nicht etwa mit Steinen hineinwerfen, weil es sonst im See wild zu tosen und zu toben beginnt auf eine Weise, die seinem Erblichem gut thut. Aber er hätte doch gern gewußt, weshalb Emil, bei der Beschreibung, die er der Familie zuliebe gemacht, seine ironische Maske aufgelegt hatte.

Frau Kavalier und ihn zum Familienheer ein, der seit geraumer Zeit im Wohnzimmer stand und ihr plötzlich wieder in die Erinnerung gekommen war. Man hatte ihn über den verschiedenen rasch aufeinander folgenden Unfällen vergessen. Oly war so dorthin so überall aus der Kellertüre geküßt, weil sie die Ehegatten um ein Beträchtliches veräußert hatte — und die Veräußerung durch ein paar Sprünge gut machen wollte. Sie aber ist des Teufels Werk.

Gastelmeier lehnte dankend den Mienen des Thees, der jedenfalls stark gezogen hatte, ab und verabschiedete sich eiligst. Er hätte schon heute Nacht in dem originell eingerichteten Zimmer schlafen können. Dieser Gedanke aber hatte etwas so Befremdliches für ihn, daß er sich durchaus nicht auf ihn einließ.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber moderne Perlenfischerei

erhält die „Deutsche Roman-Ztg.“ von einem Taucher folgende Mittheilungen: In früheren Zeiten, wo die Nachfrage nach Perlen und Perlenmuscheln nicht so groß war, wurde der geforderte Vorrath leicht von einigen eingeborenen Tauchern beschafft, die ihre Arbeit in einfacher Weise besorgten. Sie gingen zur Ebbezeit in's Wasser und bohrten mit den Füßen im Sande, bis sie Muscheln fanden. So wurde es auf den Malajischen Inseln gemacht. In Australien sprangen sie, die Füße voran, von einem offenen Boot herunter und schwammen bis auf den Grund, in Ceylon ließen sie sich mit Hilfe von Gewicht hinab und bis vor kurzer Zeit war diese Art die am meisten angewandte, da sie dem Taucher Ernährung und Zeit sparte; man kommt am ehesten hinab und den Tauchern bleibt mehr Zeit zum eigentlichen Sammeln. Seit die eingeborenen Taucher und ihre beschriebenen Kunstgriffe abgehan; die Nachfrage nach Perlen und Perlenmuscheln wurde stetig, die einfachen Gewässer waren abgesehen, und man dachte auf Mittel, in größere Tiefen zu gelangen. Das führte zur Herkennung und Hervorkommung des Tauchergeräths, der ja bekannt ist.

Perlen werden in den meisten tropischen Gewässern gefunden, die meisten jedoch kommen aus dem Golf von Mexiko und dem kalifornischen Meerbusen, von der Nordküste von Australien, von Ceylon und von einzelnen Inseln des Stillen Ozeans. Obgleich sich in den Schalen von fast allen Weichthieren perlenartige Gebilde finden, kommen die wirklichen, kostbaren Perlen doch nur von der Perlenmuschel. Diese selbst ist ein sehr werthvoller Handelsartikel, nach dem auch gefischt werden würde, selbst wenn man nicht Perlen

zu finden hoffte. Die Perlmutterchale ist sogar für den Taucher das, was ihn erndet, der Ertrag von den Perlen wäre sehr ungewiß. Im Umfang haben sie die Größe eines gewöhnlichen Tellers und wiegen, gereinigt, im Durchschnitt zwei Pfund; der Centner kostet in London 5—6 Mfl. In Ost und Stelle wird das Paar mit zwei Schilling (2 Mfl.) bezahlt. Es sind mancherlei poetische Sagen über den Ursprung der Perle verbreitet, denn man hat lange Zeit nicht gewußt, wie sie entsteht. Heute weiß man, daß die Perlen wegen des Eindringens eines fremden Körpers oder zur Abwehr von Parasiten durch das Thier selbst erzeugt werden. Da beide dem Thier unbehagen sind, überlebt es sie mit derselben Euthanasie, welche die Verletzung des Innern der Muschel bildet.

Von der Torrestroße erstrecken sich reiche Perlenbänke nach Osten und Westen. Die Perlenfischer fahren in Booten aus, die eine Tragkraft von 100 bis 400 Centner haben und so gebaut sind, daß sie eine möglichst schnelle Fahrt gestatten; denn je schneller das Boot geht, desto mehr Spielraum hat der Taucher für seine Arbeit auf dem Meeresgrunde. Die Boote sind mit Entpumpen versehen und haben gewöhnlich eine Mannschaft von fünf Malagen nebst dem Taucher; der Letztere ist auch Kapitan. Viele Boote sind das Eigentum der Taucher, die meisten jedoch gehören Gesellschaften, die zwanzig bis dreißig Seegeboote und einen Schoner besitzen. Die meisten Taucher sind Europäer, besonders Deutsche und Engländer, aber es sind auch viele Indier und Chinesen, sowie auch Malagen darunter.

Mit Ausnahme der Jahreszeit, wo die Stürme häufig vorkommen, wie im Frühling um die Tag- und Nachtgleiche, wird das ganze Jahr gefischt. Wenn die Arbeit eingestellt werden muß, segeln die Boote nach dem nächsten Hafen,

um ausgebeßert zu werden und sich mit Holz, Trinkwasser und Lebensmittel zu versorgen. Sind sie jedoch zu weit von einem Hafen entfernt, wo sie sich versorgen können, so kommen zu ihnen die Rüstendampfer, die sich nicht nur mit allem Nöthigen versehen, sondern auch die gefischten Muscheln abnehmen und ihre Verschiffung nach London besorgen. Schon am frühen Morgen, wenn es kaum zu dämmern beginnt, steigen bläuliche Rauchwolken von den Booten auf; die Küche sind geschäftig, das aus Frisch und Reis bestehende Frühstück für die mohamedanische Mannschaft zu bereiten; die Taucher jedoch müssen sich mit einer Tasse Kaffee und einem Stück Brod begnügen, denn mit vollem Magen dürfte keiner unter Wasser gehen.

Wenn der Taucher eine Stelle abgesehen hat, glebt er das Reiden zum Herausziehen, legt seine Muschel ab und schreitet dann weiter, ungeachtet sonst wie er denkt, daß der Reibung seiner Leine über noch nicht abgesehenes Sand reicht. Auf diese Weise kann er gegen vier Meilen bis Nachmittags 4 Uhr abgehen; um diese Zeit wird aufgehört zu arbeiten. Der Grund für dieses Verfahren ist der, daß die Perlenmuschel, verschieden von anderen Muscheln ihrer Art, nicht innere Bänke bildet, sondern einzeln wächst, jede auf einem kurzen Stiel am Meeresboden befestigt. Während ein Taucher das Glas, einen Saal voll in dem Reibung seiner Leine zu finden, bisweilen findet er nur wenige oder gar keine. Gewöhnlich kommt der Taucher dann heraus, wenn er den Saal voll hat oder wenn er nichts mehr findet. Während der Saal abgeleert wird, schöpft er etwas frische Luft. Giebt es aber sehr viele Muscheln und ist das Wasser leicht, so läßt er das Saal an der Leine herausziehen, wozu eine besondere Vorrichtung vorhanden ist. Die Perlenmuscheln werden in der Tiefe von 60—180 Fuß gefunden.

Verdingung.
Die Lieferung des Bebars an neue Wasserpfleien, sowie
das Laufende Reparaturarbeiten an solchen für die Abtheilung
Sanitätswesen im Rechnungsjahr 1897/98 soll vergeben werden.
Die Verdingungsentwürfe können während der Vormittags-
stunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen oder von
ort bezogen werden.
Vollständig abgeschlossene und mit entsprechender Kasse
versehene Angebote bis zum spätesten Freitag, den 6. März,
vormittags 12 Uhr, eingebracht, zu welcher Zeit die Eröffnung
der Angebote im Gegenwärtigen Sitzungssaale dieser Rathhause wird.
Wiesbaden, den 18. Februar 1897.
Der Ober-Magister, Dr. Schulz.

Wiesbaden, den 18. Februar 1897.

Der Ober-Ingénieur. Krensch.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Saugspritzen- und
Retter-Abtheilung 4 werden am **Montag**, den
22. Februar 1. 3, Abends 8½ Uhr, zu einer
General-Versammlung in das Vereinslokal,
Heilmundstraße 83, eingeladen.

Tagesordnung: Erhaltung des Jahresberichts,
Nehmungsabgabe des Stoffsirers, Wahl der Rechnungs-
prüfer, Wahl der Hüter, Sectionsführer und des
Hütergenossen.

Mittheilung und zahlreiches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 17. Februar 1897.

Der Brandmeister. Schmeier.

Gräulein Helene Müller, Brief Schützenhoffstr. abholen.

Verein für jüd. Geschichte und Litteratur.

Dienstag, 23. Februar 1897, Abends 8^{1/2} Uhr
 im Saale des Herrn Hirschberger, Hotel
 Badischer Hof, Nordestrasse:

Vortrag

des Herrn Professor Dr. A. Sulzbach aus Frankfurt a/M:
 „Religionsdisputation im Mittelalter“.

Gäste (auch Damen) willkommen.

Der Vorstand.

Öffentliche Vorträge

über die Wiederkunft Jesu Christi, über die Ver-
 breitung auf dieselbe und über andere wichtige
 Glaubenslehren.

werden in der Kapelle der Apost. Gemeinde, Bleichstraße 22, an jedem
 Donnerstag Abend um 8^{1/2} Uhr und an jedem Sonntag Abend
 um 6 Uhr bei freiem Zutritt gehalten.
 Jedermann ist freundlich eingeladen.

Webergasse 2, Entresol.
Wieder-Gründung
 des berühmten

Rigi-Relief

Sonntag, den 21. Februar.

Kunstwerk absolut ersten Ranges.
 (Naturgetreue Wiedergabe der berühmtesten und
 besuchtesten Gebirgsgruppe der Schweiz.)

Masstab 1:1500. Länge 8 Meter, Breite 5 Meter,
 Höhe 2,20 Meter, Bodenfläche 40 Quadratmeter.

Mit getreuer Darstellung aller räumlichen und frequen-
 zistischen Details u. Personen, der Dörfer u. Seenhöhen u.
 Mit automatischem Betrieb sämtlicher Nigh-Bahnen, der
 Nordbahn und Dampfstraßenbahnen auf dem Rigiwald-
 bahn- und Jurefer, sowie naturgetreuer Darstellung der
 vom Rigi betrachteten Räder und Wasserfälle.

Täglich geöffnet von Morgens 10-12 Uhr und
 Nachmittags von 2-5 Uhr Abends.

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., Militär vom
 Feldweibel abwärts und Kinder 25 Pf.

Schulen und Vereine Preisermäßigung.

30 Pf. per Pfd. russ. Gardinen 30 Pf.

empfehl. Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 1907

Schon von 38 Mk. an

liefere ich tadelloso sitzende 1903

Herren-Anzüge nach Maass.

Für Dauerhaftigkeit, sowie für Aechtheit

der Farbe leiste ich Garantie.

C. Wilh. Deuster,

Wiener Herren-Schneiderei,

Oranienstrasse 12.

Empfehle

La Hausbrand-Kohlen, 50 % Stübe und 50 % Koh III.

La Auf- in 3 verschiedenen Sorten.

La Anthracit- von Juche „Alle Gasse“.

La Schmiede- für amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

La Schmiede- für Amerik. und Dauerbrand-Defen.

Kulmbacher Felsenkeller, Taunusstrasse 22.

Menu für Sonntag, den 21. Februar 1897.

Diner à Mk. 1.—:

Königin-Suppe.
 Zander mit Butter u. Kartoffeln.
 Lendenbraten mit Rosenkohl.
 Schlagrahm mit Früchten.

Diner à Mk. 1.50:

Dasselbe mit Hahn u. Compot.

Bringe gleichzeitig meine reichhaltige Speisekarte in 1/2 und 1/3 Portionen, sowie ein Glas prima helles und dunkles
 Kulmbacher Exportbier (Pilsbier) in empfehlende Erinnerung.

Souper à Mk. 1.—

von 6 Uhr ab:

Kalbfleischbraten, garnirt.
 Gefüllter Welschkohl mit Salat.
 Käse u. Butter.

W. Koch.

Prüfen Sie meine Waaren gegen solche meiner Concurrenten!

Nur für Abonnenten dieser Zeitung, welche noch keinen Versuch mit meinen Waaren gemacht und
 nur gültig bis zum 10. Tage nach Erscheinen der betr. Zeitung.

Ich, Unterzeichneter, verlange von der

Stahlwaarenfabrik

C. W. Engels

in Gräfrath bei Solingen

ganz umsonst und portofrei

den nachgezeichneten, von mir unterzeichneten Gegenstand.

Taschenmesser mit 2 aus englischem Silber-(Kupfer-)Stahl geschmiedeten Ringen und
 mit vergoldetem Stahl-Korkzieher, für Sägen, für Lärzer, für Rasiermesser, oder mit
 glatten Messen, oder eine feine Schere für Hausgebrauch, oder ein hochgeschliffenes Rasiermesser. (Nur
 eigenes Fabrikat und nur prima prima Waare, fertig zum Gebrauch.) Versichere Ihnen, dass ich
 Abonnent des „Wiesbadener Tagblatt“ bin, sowie dass ich bisher noch nicht Gelegenheit hatte, Ihre
 Waare weder sehen noch prüfen zu können. Versichere Ihnen ferner, dass ich gewonnen bin, bei
 convenienten Waaren und Preisen Ihnen möglichst bald Bestellungen zuzulassen zu lassen.

Ort und Datum:

Name (recht deutlich)

Großes illustriertes Preis-Verzeichniss mit vielen mir gefällig geschügten Neuesten versende
 an Jedermann umsonst und portofrei.

Vorzüglichen bürgerlichen Mittagstisch

zu 50-60 Pf. empfiehlt 14074

Restaurant „Zum Herold“, Adolphstraße 3.

Peter Haber, Gravenr.

24. Webergasse 24.

Mein Ausstellungslokal hängt Gde. Winkelsberg 15.

Herrenmaste (Widelfind)

zu verkaufen oder zu verleihen. Ad. Winkelsberg 32, im Laden.

Ein feider Empire-Domino zu verkaufen
 oder zu verkaufen Heroldstraße 35/37, 1. z.

Premier Damenrad,

zwei Mal gefahren, wegen Abreise der Besitzerin zu
 verkaufen. Ad. Taunusstraße 1, 2. Stock links.

Weingutsbesitzer

sucht Capital,

um zu seiner eigenen Erbsenz noch
 Weine hinzukaufen zu können und
 dann das ganze Quantum zur Ver-
 steigerung zu bringen. Gest. Df.
 unter P. L. 785 an den Tagbl.-
 Verlag.

1779

Gewerbegericht.

Arbeiter erhalten Rath und Auskunft in Gewerbestreitigkeiten
 jeden Dienstag Abend von 8^{1/2} bis 10 Uhr Gemeindebad.

gähnen 6 bei H. Appel.

Conferenzen zu verl. Fr. Merkelbach, Bahnstraße 20.

Paßauf!

Bitte nochmals dringend um nähere
 Angaben auf welche Art.

Die talentvolle Minne-Dichterin

vom Rhein und vom Balde wird gebeten, ihr Licht nicht unter den
 Scheffel zu stellen.

Gegen hohen Gehalt

wird eine erste ältere Verkäuferin (Christina) für eine
 Gardinenhandlung gesucht bei dauernder Stellung. Nur
 a. Verkäuferinnen wollen ihren Lebenslauf, Photographie
 und en. Eintritt bis 28. Februar postlagernd Wiesbaden u.
 P. K. 100 einreichen. 2092

Junger Mann, mit der Eisenbranche und Buchführung
 vertraut, für eine Eisenhandlung nach Wiesbaden gesucht. Offerten
 mit Gehaltsentwürfen unter C. W. 448 an den Tagbl.-Verlag
 erbeten. 1981

Droschkenbesitzer,

welche der Beerdigung des Herrn Carl Walther bei-
 wohnen wollen, werden gebeten, sich Sonntag, 21. Februar,
 Vormittags 10 Uhr, im Hotel Dahn einfinden zu wollen.
 Mehrere Droschkenbesitzer.

Kneipp-Leinen.

Die zur Kneippkur vorgeschriebenen

Leinen für Hemden, Wickel-Shwals,
spanische Mäntel etc.,

sowie alle

Wäschestücke, fertig und nach Maass,

empfiehlt

1475

Wilhelm Reitz

22. Marktstrasse 22.

Turn-Verein.

Samstag, 27. Februar, Abends 7 Uhr 71 Min.:

Großer Masken-Ball

mit Vertheilung von

8 werthvollen Maskenpreisen

in sämtlichen Räumen unseres Turnerheims,
Gellmündstrasse 25.

Preis der Eintrittskarten für Mitglieder 50 Pf., ferner noch denselben eine weitere Karte à 1 Mk. u. eine nichtmaske Karte frei, für jede weitere nichtmaske Karte eine Karte für 50 Pf. zu lösen. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 2 Mark.
Kassenpreis: 2 Mark.
Die Karten für Mitglieder können bei unserem Mitgliedwart, Herrn Fr. Strensch, Weberstrasse 40, und diejenigen für Nichtmitglieder bei den Herren Heinrich Zahn, Kirchgasse 30, Louis Mutter, Kirchgasse 58, Karl Mack, Ecke der Rheinstr. u. des Postplatzes, Ph. Meier, Wwe., Ecke der Reno- u. Dierstr., Fr. Eichardt, Hoderstr. 9, und Heinrich Weingarten, zum Turnverein, in Empfang genommen werden.
Eintritt ist nur mit entsprechenden Mitbringen gestattet.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Wir laden unsere Mitglieder und Freunde zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst ein. 1897



Der Vorstand.

F. A. Dienstbach, Rhein-
strasse 87,

empfiehlt **Conserven** von ersten **Meiser und Braunschweiger Firmen** in nur besten Qualitäten und reeller voller Packung zu folgenden Ausnahmepreisen bei Abnahme von 10 Dosen verschiedener Sorten und Grössen:

Frankf. Erbsen,	extra fein, 1-Pfd.-Dose 75,	2-Pfd.-Dose 1.40
" "	sehr fein, " 65,	" 1.20,
" "	fein, " 60,	" 1.00,
" "	mittel fe., " 55,	" 0.85,
" "	mittel Ha., " 50,	" 0.75,
Schnittbohnen, zart und ohne Fasern,	1-Pfd.-Dose 30, 55 Pf.	
	2-Pfd.-Dose 55, 40, 45 Pf.	
Stangenspagel 1-Pfd.-Dose 70, 95 Pf.	1.15 Mk.	
	2-Pfd.-Dose 1.25, 1.70, 2 Mk.	
Mirabellen 2-Pfd.-Dose 80 Pf.	Beinoclandien 1.10 Mk.	
Preiselbeeren per Pfd.	45 Pf.	10 Pfd. 4 Mk.
getr. Aprikosen per Pfd.	90 Pf.	Pflersch 80 Pf.
ital. Brünellen 50 Pf.	gemischtes Obst 30, 40, 60 Pf.	
türk. und Catharinen-Pflaumen 35, 30, 35, 40, 50, 60 Pf.		
Datteln 35 Pf.	Feigen 35 Pf.	Hingapfel 40 u. 50 Pf.
Schnittz etc. billigst, fct. Messina-Orangen per Dtd.	60 Pf.	

Dr. Braunschweiger Salzbohnen
per Pfund 25 Pf.

empfiehlt

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwickler, seine Sorten nur 1 Mark. Alle Nummern für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. **Caspar Führer**, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Heinrich Wels,

Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn).

Grosses Lager

in- und ausländischer Stoffe.

Elegante Anfertigung

nach Maass

unter Garantie für guten Sitz u. gediegene Verarbeitung.

Billige, feste Preise. Reelle Bedienung.



Der Versandt des weltberühmten

Salvator-Bieres

besteht in der ersten Hälfte des März. Preis und Bezugsbedingungen sind direkt von uns oder durch unsere Vertreter zu erfahren.

DER NAME **Salvator**

ist seit März 1896 vom k. Patentamt als Waarenbezeichnung der Unterzeichneten geschützt. Es darf daher unter dem Namen „Salvator“ Niemand Bier in den Verkehr bringen, welches nicht aus der Brauerei der Unterzeichneten stammt. Zuwiderhandlungen ziehen die civil- und strafrechtlichen Folgen des § 14 des Reichsgesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 22. Mai 1894 nach sich.

Gebr. Schmederer Aktienbrauerei (Zacharibrau) München.

(M 814) F 104

Für Confirmanden

empfehle ich:

Schwarze und crème Woll-Stoffe

Schwarze Tuche, Kammgarne, Cheviots etc.

in neuester geschmackvoller Musterung.

in gediegenen Qualitäten.

Sämmtliche Artikel von billigsten Preislagen anfangend.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

„Martini“-Gasglühlicht nur bei **Herm. Neiss**,
Tannusstrasse 19-25 erhältlich.

Champagner,

Folliet, Scheck & Co.,

Anciens
Fournisseurs de
la cour de



S. A. Imp. Mgr.
le Prince
Frédéric Charles
de Prusse,

Luxemburg.

Filiale für den Zollverein des Stammhauses
Epernay.

Aechte Gewächse der Champagne.
Zollersparnis wegen in Luxemburg auf Flaschen
gefüllt.

Bellebte Marken:
Fleur de Bony Fl. Mk. 3.-
Ay Cremant 3.50,
Grand vin Imperial
Carte d'Or 4.-
Grand vin Imperial
Carte Blanche 5.-
in Körben von 12 Flaschen 10 Pf. billiger.
General-Depot für Wiesbaden und Umgegend:

Wilh. Heinr. Birk,
Ecke Adolph- und Oranienstrasse.
Telephon No. 216. 1897

Deutscher Keller (Rhein-Hotel).

Ganz frische prima Austern per Dtd. Mk. 2.

Ganz frische gebackene Austern p. 1/2 Dtd. Mk. 1.

Gebr. Wüst. 2143



Visiten-Karten

in jeder Ausstattung

fertigt die

L. Schellenberg'sche

Hof-Buchdruckerel

Wiesbaden.